

Predigt am 22.01. 2006 (3. Sonntag Lj. B) – Mk 1,14-20 - Menschenfischer

Der katholische Priester und gebürtige Holländer **Henri J. M. Nouwen**, gab 1986 eine prestigeträchtige Karriere als Hochschullehrer auf, um sich der von Jean Varnier gegründeten Arche-Bewegung anzuschließen, in der verschiedene Christen mit behinderten Menschen zusammen leben. Bis zu seinem plötzlichen Tod im Jahre 1996 im Alter von nur 64 Jahren war Henri Nouwen Leiter der Arche-Gemeinschaft in Daybreak nahe Toronto in Kanada. Der Autor zahlloser Bücher und Meister des geistlichen Lebens wurde weltweit gelesen und verehrt. Doch hinter dieser geistvollen und bewunderten Persönlichkeit *„verbarg sich ein verwundeter Mensch, den seine Einsamkeit und seine unstillbare Sehnsucht nach Nähe und Gemeinschaft in eine tiefe Krise führte.“* (Wunnibald Müller: „Henri Nouwen – Springen – das Wagnis der Nähe, Münsterschwarzach 2002)

Bei einem längeren Deutschlandaufenthalt im Jahre 1991, der ihn auch nach Freiburg i. Br. führte, besuchte er eine Vorstellung des Zirkus Simoneit-Barum und war völlig hingerissen von der Trapez-Künstler-Companie „The flying Rodleighs“. Einem Freund vertraute er an, wie fasziniert er von diesem waghalsigen Auftritt war: *„von der Art, wie sie sich durch die Luft bewegten, geradezu tanzten und sich gegenseitig auffingen.“* Er habe unbedingt zu diesen Artisten Kontakt aufnehmen müssen, um hinter das Geheimnis ihrer Kunst zu kommen. Schlagartig sei ihm klar geworden, daß er von diesen Artisten viel über eine echte und tragfähige Spiritualität lernen könne. Ihn faszinierte nicht nur die ungeheure Disziplin, sondern vor allem das ungeheure Vertrauen, das zwischen Springer und Fänger herrscht. Er sah hier ein Bild für das größte Wagnis des menschlichen Lebens: **Das Wagnis der Nähe, das nur durch vollkommenes Vertrauen gelingen kann;** das Wagnis eines Glaubens, der sich völlig aus der Hand gibt und über den Abgrund des Todes gleichsam in Gottes Arme springt.

Die Begegnung mit den „flying Rodleighs“ hat Henri Nouwen tatsächlich bis zu seinem Lebensende beschäftigt. Er wollte sogar ein Buch darüber schreiben. Es blieb ungeschrieben. Aber seinem Tagebuch vertraute er an, warum er die Gruppe immer wieder aufsuchte und sie sogar mehrere Wochen mit einem Wohnmobil begleitete: *„Ich bin überzeugt davon, daß ich zu den Rodleighs gesandt wurde, um etwas Neues über Leben und Tod, über Liebe und Furcht, über Frieden und Konflikt, über Himmel und Hölle zu erfahren, etwas, was ich auf keine andere Weise erkennen und über das ich auf keine andere Weise schreiben könnte.“*

In einer Meditation **„on Dying and Caring“** (über Sterben und Sorgen) berichtet er von einem Gespräch, das er mit Rodleigh, dem Leiter der Truppe führte, und was ihn dabei ganz tief berührte:

„Er sagte: ‚Als ein Springer muß ich vollkommenes Vertrauen in meinen Fänger haben. Das Publikum mag denken, daß ich der große Star des Trapezes bin, aber der eigentliche Star ist Joe, mein Fänger. Er muß für mich da sein mit der Präzision des Bruchteils einer Sekunde und mich aus der Luft heraus packen, wenn ich beim langen Sprung auf ihn zukomme.‘ ‚Wie geht das?‘, frage ich. ‚Das Geheimnis besteht darin‘, sagte Rodleigh, ‚daß der Springer nichts tut, und der Fänger tut alles. Wenn ich auf Joe zufliege, muß ich lediglich meine Arme und Hände ausstrecken und darauf warten, daß er mich fängt...‘ – ‚Du tust nichts?‘, sagte ich voller Überraschung. ‚Nichts‘, antwortete er. ‚Das Schlimmste, was der, der springt, tun kann, ist, zu versuchen, den Fänger zu erhaschen. Meine Aufgabe ist es nicht, Joe zu erhaschen. Es ist seine(!) Aufgabe, mich (!) zu fangen. Würde ich Joes Handgelenke ergreifen, könnte ich sie brechen, und das wäre das Ende von uns beiden. Ein Springer muß fliegen und ein Fänger muß fangen – und der Springer muß mit ausgestreckten Armen darauf vertrauen, daß ein Fänger da sein wird für ihn.‘....“

„Ich werde euch zu Menschenfischern machen.“ sagt Jesus im heutigen Evangelium zu seinen Jüngern, die ihm blindlings, ohne Wenn und Aber gefolgt sind. Immer schon hat mich dieses Wort „Menschenfischer“ irritiert, ja gestört. Es hat den unangenehmen Beigeschmack von Übergriff und Überrumpelung, so als sollten die Jünger missionieren „auf Teufel komm raus“.

Nichtwahr?!: Ein Fischer braucht einen Köder und ein Netz, um einen Fang zu machen. Die Fische werden nicht gefragt, ob sie weiter im Wasser leben oder lieber in der Bratpfanne landen wollen. Wir wissen aus der Kirchengeschichte von Zwangsmissionierungen und anderen zweifelhaften Methoden, mit denen man Menschen zu ihrem Glück, zu ihrem Heil

zwingen wollte. Solchen schrecklichen Mißverständnissen konnte man nur aufsitzen, weil man übersehen oder gar ignoriert hat, daß Jesus selbst niemals einen Menschen gezwungen, überredet oder gar überlistet hat, sich ihm anzuschließen. Er hat ihre Freiheit geachtet und sie nicht mit billigen Tricks an sich gebunden. Sie gingen ihm in's Netz, aber in eines, das er unter ihnen ausbreitete, um sie aufzufangen.

„Ich werde euch zu Menschenfängern machen!“ – Sehr viel unproblematischer ist diese Variante zunächst auch nicht, es sei denn, wir legen wie eine Folie dahinter die Erfahrung von Henri Nouwen und die Kunst der Trapez-Artisten. Dann ist Jesus selbst in unvergleichlicher Weise der „Fänger“ schlechthin, dem wir uns als „Springer“ völlig anvertrauen dürfen. Ihm trauen wir zu, daß er uns auffängt mit der Präzision Gottes, von dem es schon in einem der schönsten Psalmen heißt: *„...auch dort wird deine Hand mich ergreifen und deine Rechte mich fassen“* (Ps 139,10)

Wenn er im heutigen Evangelium seine ersten Jünger beruft, um sie zu „Menschenfischern“ zu machen, dann um es ihm nachzutun: Nicht die Star-Rolle, sondern die dienende und doch ganz und gar unverzichtbare Aufgabe zu übernehmen, Menschen zum Sprung, zum Wagnis des Glaubens zu ermutigen, als „Fänger“ nicht zu jagen, nicht zu angeln, nicht zu ködern, sondern zu fangen, aufzu-fangen, wo der Sprung des Glaubens mißglückt oder nur halbherzig geschieht. Mehr als diese Hilfestellung im Glauben kann ich auch als Priester nicht geben, weil ich weiß, wie sehr ich selbst auf seine (Jesu) Hilfestellung angewiesen bin; weil ich mich selbst als „Springer“ noch viel zu sehr auf mich selbst verlasse und zu wenig den „Fänger“ vor Augen habe, dem ich mich selbst blindlings überlassen soll. Dazu aber braucht es lebenslange Übung, viel Disziplin und Demut, um hoffentlich eines Tages dieses völlige Loslassen zu beherrschen, das dann tatsächlich – mit H. Nouwen gesprochen – „nichts“ mehr will und „nichts“ mehr „tut“, weil Netz und Fänger zuverlässig da sind, um mir über den Abgrund zu helfen.

Es ist nicht immer sogleich der Abgrund des Todes, den es zu überwinden gilt, sondern zunächst seine Vorboten, die H.Nouwen „Sterben und Sorgen“ genannt hat: Was wird aus mir? Worauf verlasse ich mich – im doppelten Sinne des Wortes? Wie geht es aus mit einem Leben in der Nachfolge Christi? Was muß ich aufgeben, wenn ich Jesu Ruf folgen will? Wer fängt mich auf, wenn ich nicht mehr ein noch aus weiß?

„Ein Springer muß fliegen, ein Fänger muß fangen...“ Was H.Nouwen nicht erwähnt, ist, daß vermutlich jeder Fänger am Trapez lange Jahre vorher Springer sein musste, um zu wissen, worauf es ankommt. Das galt auch für Jesus: Bevor er für uns zum „Fänger“ wurde, musste er selber den Sprung wagen und sich in der Ölberg-Nacht seines Glaubens dem Vater völlig anheimgeben. Als der auferstandene Gekreuzigte kann er uns nun von der anderen Seite her zurufen, was er am Anfang seinen ersten Jüngern befahl: *„Kommt her, folgt mir nach“* Wagt diesen Sprung, denn ich weiß, wie es ist, und ich bin es, der Euch fängt, der Euch auffängt und hinüberführt auf den sicheren Grund des Reiches, des Be-reiches Gottes.

So müssen es auch seine Jünger halten, wenn sie „Menschenfischer“, Menschenfänger in seinem Sinne werden wollen. Sie sollen alles tun, um die Menschen zum „Sprung“ der Umkehr zu bewegen, indem sie in ihnen das Vertrauen zu Jesus wecken – und dabei vor allem die im Auge haben, die, wie H.Nouwen, *„eine unstillbare Sehnsucht nach Nähe und Gemeinschaft“* haben. Die Menschen sollen ihnen nicht ins Netz und nicht auf den Leim gehen; sie sollen ihnen aus freien Stücken in die Nachfolge Christi folgen; die Jünger sollen sozusagen ihr eigenes Herz an die Angel hängen, mit der sie andere für das Reich Gottes an Land ziehen wollen – oder, wie es Henri Nouwen immer wieder gesagt hat, den *„göttlichen Funken“* in ihnen zu entdecken und zu entzünden.

Ohne zu ahnen, daß ihm schon bald die große Übergabe seines Lebens bevor stand, schreibt H. Nouwen über das Sterben: *„...dem Fänger zu vertrauen: Sei ohne Furcht... ER wird da sein, wenn du deinen langen Sprung machst. Versuche nicht, nach ihm zu greifen. ER wird nach dir greifen. Strecke einfach deine Arme und Hände aus und vertraue, vertraue, vertraue!“*